

Feuilleton

Wider die schleichende Umwertung der Werte

Europas Immunsystem gegen den **Antisemitismus** droht durcheinander zu geraten. Ein neuer **Antisemitismus** geht um in Europa, der sich aus der Annäherung zwischen dem arabisch-nationalistischen bzw. islamistischen und dem europäischen **Antisemitismus** speist. Aus Ideologie und falsch verstandener politischer Korrektheit tut man sich vielerorts schwer damit, dieser Art von Judenfeindschaft entschieden entgegenzutreten. Über vierzig Prozent der Wähler des österreichischen Bundeslandes Kärnten haben vorletzten Sonntag einem Mann ihre Stimme gegeben, der von seiner kaum verhohlenen Sympathie für das Regime Saddam Husseins bis heute nicht abrücken will. Zweimal war Jörg Haider in Bagdad von dem irakischen Diktator empfangen worden. Nach seiner zweiten Visite Ende 2002 veröffentlichte er ein Erinnerungsbuch mit dem Titel "Besuch bei Saddam", in dem er sich von der Urteilsschärfe und den panarabischen Visionen seines Gastgebers beeindruckt zeigte und bekundete, er sei "in der Palästinafrage" mit ihm "einer Meinung". Dass die von Haider referierten Äusserungen Saddams von paranoiden Anschuldigungen gegen Israel und die "Zionisten" strotzten, konnte seinen positiven Eindruck nicht trüben.

Antisemitische Stimmungsmache

Der Fall Haider verweist auf eine Entwicklung, die ganz Europa angeht: die zunehmende Annäherung zwischen dem arabisch-nationalistischen beziehungsweise islamistischen und dem europäischen **Antisemitismus**. Das im Nachkriegseuropa stigmatisierte antisemitische Ressentiment schöpft aus dem Kontakt mit dem virulenten arabischen Judenhass neuen Bekanntheit. Dieser legitimiert sich durch die vermeintliche Solidarität mit den Palästinensern in ihrem Widerstand gegen Willkürmassnahmen der israelischen Besatzungsmacht.

Sofern die europäische demokratische Öffentlichkeit das Problem des arabischen **Antisemitismus** bisher überhaupt wahrgenommen hat, dann als etwas Äusserliches - als ein Phänomen, das nur die Verhältnisse im Nahen Osten beeinflusst. Jetzt aber schwappt antisemitische Propaganda aus islamischen Ländern verstärkt nach Europa herüber. Durch Satelliten-TV, via Audio- und Videokassetten, mit Hilfe von Propagandaschriften und Predigten in Moscheen wird sie in die europäischen muslimischen Gemeinden getragen.

Diese antisemitische Stimmungsmache operiert auf drei Ebenen: Sie bedient sich zum ersten antijüdischer Klischees aus islamischen Quellen. Paradoxerweise greift der islamistische **Antisemitismus** aber, zweitens, auch auf Motive aus dem Fundus des christlichen Antijudaismus zurück. Aufsehen erregte kürzlich eine vom staatlichen syrischen Fernsehen produzierte und in der arabischen Welt verbreitete Serie, in der Juden des Ritualmords an Säuglingen beschuldigt werden. Weit verbreitet ist zudem der Rückgriff auf Standardtexte des modernen europäischen **Antisemitismus**, vor allem auf das Machwerk "Die Protokolle der Weisen von Zion", eine Anfang des 20. Jahrhunderts fabrizierte Fälschung.

Drittens leugnet der arabische **Antisemitismus** die Existenz des Holocaust oder schiebt wahlweise die europäische Judenvernichtung den "Zionisten" in die Schuhe: Sie hätten mit den Nazis gemeinsame Sache gemacht, um durch die Austilgung des europäischen Judentums die Gründung des Staates Israel zu erzwingen. Derartige abstruse Thesen hindern die Propagandamaschinerie arabischer Regimes und islamistischer Netzwerke freilich nicht daran, bei jeder Gelegenheit die Unterdrückung der Palästinenser durch Israel mit dem "Holocaust" gleichzusetzen.

Diskursverschiebung

Welches Ausmass die Wirkung dieser Agitation auf die muslimische Bevölkerung in Europa bereits angenommen hat, ist schwer abzuschätzen. Mit Sicherheit hat der grösste Teil der europäischen Muslime mit hasserfüllten ideologischen Umtrieben nichts im Sinn. Doch unübersehbar ist, dass sie vor allem unter Jugendlichen islamischer Grosstadt-Ghettos wachsende Resonanz finden. Die europäischen Institutionen tun sich jedoch schwer damit, den neuartigen Manifestationen von Judenfeindschaft ebenso entschieden entgegenzutreten wie den "vertrauten" Formen aus der neonazistischen Ecke. Dass im Schatten des Palästina-Problems eine Grauzone zwischen legitimer, ja notwendiger Kritik an der israelischen Regierungspolitik und dem Schüren von grundsätzlicher Feindseligkeit gegen Juden entsteht, bringt die Gefahr mit sich, dass antisemitische Denkstrukturen unerkannt bleiben und sich wieder dauerhaft in Europa etablieren.

Ressentiments gegen Juden lassen sich unter dem Deckmantel der Anklage gegen den "Zionismus" und die "kolonialistische" Politik Israels unverdächtiger verbreiten als unter Berufung auf rassenbiologische Theorien aus dem Arsenal des Nationalsozialismus. Denn der neue **Antisemitismus** kehrt die Prämissen um und postuliert, bei Israel handele es sich per se um einen "rassistischen", "kolonialistischen" Staat. Juden in aller Welt, die sich von ihm nicht distanzieren wollen, werden so unversehens selbst zu "Rassisten" gestempelt und zur potenziellen Zielscheibe für aggressive Akte. "Antiimperialistische" Strömungen auf der extremen Linken, die sich auch innerhalb globalisierungskritischer Bewegungen wie "Attac" artikulieren, geraten in diesem Punkt in eine unheimliche Übereinstimmung mit Rechtsextremisten, die ihrerseits alte Kampfparolen der Linken adaptieren und mit Palästina-Sertüchern für die "Solidarität der Völker" und gegen die USA und Israel als "internationale Völkermordzentrale" demonstrieren.

Diese Diskursverschiebung bringt das europäische System der Immunität gegen totalitäre Bewegungen teilweise durcheinander. Denn das moderne Europa ist stolz darauf, sowohl seine antisemitische als auch seine kolonialistische Vergangenheit überwunden zu haben, und es hat beides in einem untrennbaren Zusammenhang miteinander gesehen. Noch auf einer von der EU veranstalteten Konferenz gegen **Antisemitismus** vor einigen Wochen in Brüssel subsumierte Kommissionspräsident Romano Prodi den Kampf gegen **Antisemitismus** unter den gegen "Rassismus und Fremdenfeindlichkeit". Doch wenn antisemitische Affekte neuerdings unter der Fahne des "Antirassismus" und "Antikolonialismus" und von Angehörigen einer Minderheit verbreitet werden, die in den europäischen Gesellschaften ihrerseits Diskriminierung und rassistischen Angriffen ausgesetzt ist, geht diese Gleichung nicht mehr ohne weiteres auf.

In seinem Bestreben, die Schuld seiner kolonialistischen Vergangenheit abzutragen, hat das demokratische Europa lange Zeit nicht bemerkt, dass sich unter der Fahne einer undifferenzierten "Dritte-Welt-Solidarität" eine schleichende Umwertung seiner Werte vollzogen hat. Schon 1961 hatte Frantz Fanon in seinem Werk "Die Verdammten dieser Erde", das zu einer Art Bibel antikolonialistischer Intellektueller avancierte, die universalen westlichen Werte von Aufklärung und Humanismus mit dem Rassismus identifiziert. Sie dienten den westlichen Kolonialisten als ideologisches Instrument, um sich die Kolonisierten gefügig zu machen und an die Werteordnung der Unterdrückten zu fesseln. Nur durch den rücksichtslosen Gewaltakt gegen die Kolonialherren könne der Kolonialisierte seine authentische Identität zurückgewinnen.

Auf Grundlage dieses Gedankens konnte jede Form von Gewalt, die von der "Dritten Welt" aus gegen den als "kolonialistisch" eingestuftem Westen gerichtet wurde, mit einem gewissen Mass an Nachsicht rechnen. Wenn der Westen in letzter Instanz für jegliches Elend auf den Kontinenten ausserhalb Europas und Nordamerikas die Schuld trug, konnten selbst die brutalsten politischen Bewegungen, die von diesen Weltgegenden ausgingen, für ihre Taten nicht vollständig verantwortlich gemacht werden.

Täter und Opfer

So verband sich der Begriff des "Antirassismus" zunehmend mit einer Ideologie, die eben jene Werte aufklärerischer Humanität in Frage stellte, aus denen die Idee der Gleichheit aller Rassen und damit der Kampf gegen Rassismus überhaupt erst hervorgegangen waren. An die Stelle des Gegensatzes "universale Menschenrechte contra willkürliche

Gewalt" und "Demokratie contra Despotie" trat im Denken der Dritte-Welt-Ideologie der Gegensatz zwischen den universalen Tätern - den Kolonialnationen und ihren (vermeintlichen) Erben - und den universalen Opfern - den Kolonisierten und ihren Nachfahren in den Ländern der "Dritten Welt".

Durch die Kategorisierung Israels als "kolonialistischer" Vorposten der westlichen Welt gerieten der jüdische Staat und mit ihm alle Juden, die sich mit ihm verbunden fühlen, auf die Täterseite. Der arabisch-nationalistische und islamistische **Antisemitismus** führt diese Logik jetzt bis zur letzten, mörderischen Konsequenz. Indem er sie auch auf europäischem Boden propagiert, gefährdet er nicht nur die Sicherheit der hiesigen jüdischen Minderheit, sondern fordert das Selbstverständnis der modernen demokratischen Zivilisation Europas in ihrem Kern heraus.

Dem **Antisemitismus** islamistischer und arabisch-nationalistischer Prägung ebenso kompromisslos entgegenzutreten wie dem "hausgemachten" europäischen, ist weder antiislamisch noch antiarabisch. Im Gegenteil, je entschiedener er zurückgedrängt wird, umso konsequenter kann der Kampf gegen die Diskriminierung aller ethnischen oder religiösen Minderheiten geführt werden. Er wird jedoch nur auf der Basis universaler Prinzipien wie staatsbürgerlicher Gleichheit, demokratischer Pluralität und individueller Menschenrechte erfolgreich sein. Nur von diesen Prinzipien aus ist übrigens auch eine rationale Kritik an der Politik Israels möglich. Um sie leisten zu können, ohne dem **Antisemitismus** Vorschub zu leisten, müssen die demokratische Öffentlichkeit Europas und seine politischen Institutionen einen klaren Trennungsstrich gegenüber Ideologien ziehen, die unter dem Vorwand des "Antirassismus" irrationale Affekte wiederbeleben und kollektiven Hass schüren.

Richard Herzinger lebt als politischer Publizist und Autor in Hamburg. Zuletzt erschien von ihm "Republik ohne Mitte" (2001).

Richard Herzinger
